

kann sich Freiheit erst in der Anerkennung von Werten konstituieren (175).

Den „zweiten Kontrapunkt“ (179–221) steuert Portinaro bei, Lehrer für Politikwissenschaft und Soziologie an den Universitäten Turin, Freiburg i. B. und Mainz. Sein mehr materialethischer Beitrag nennt sich „Per un’etica laica“ – „Um eine Laienethik“, was hier nur Ethiken kennzeichnen will, die nicht von Theologen stammen. Nach Abhandlung der neuzeitlichen ethischen Wege des Utilitarismus und Kontraktualismus (J. Rawls) wendet sich der Autor, mehr im Sinne von J. Habermas und K. O. Apel, dem „postmetaphysischen Kognitivismus“ zu. Gemäß diesem bestimmen zwei Imperative die Welt situation von heute: die Kommunikationsgemeinschaft zu erhalten (= das Überleben des Menschengeschlechts zu sichern) und die Emanzipation voranzubringen. Hier plädiert Portinaro für das Prinzip Verantwortung des H. Jonas, das heute zwischen zwei Ethiken steht: jener, die sich auf die „Sakralität des Lebens“ gründet, und jener, die sich auf den Begriff der „Qualität des Lebens“ stützt; eine Unterscheidung, die die „Wasserscheide“ in der aktuellen bioethischen Diskussion bildet.

Die breit geführte Auseinandersetzung sowohl mit der Tradition wie mit der Moderne und der „postmodernen“ Gegenwart machen das Buch zu einer anregenden Orientierungslektüre für Kenner und Anfänger.

Linz

Georg Wildmann

■ TROMBINO MARIO/MACAUDA ANTONELLA/GUARNERI ENRICO, *Pensare il bello. Lineamenti di estetica filosofica*. (Filosofia per problemi, Bd. 6). Edizioni Augustinus, Palermo 1991. (232). Ppb. L. 27.000.–

Der 6. Band der Reihe „Philosophie nach Problemen“ betitelt sich auf Deutsch mit „Das Schöne denken. Grundzüge der philosophischen Ästhetik“. Sein formaler Aufbau ist derselbe wie der des oben besprochenen 5. Bandes derselben Reihe (Galantino u. a., Das verantwortliche Handeln. Grundzüge der philosophischen Ethik). Man muß den Herausgebern der Reihe das Kompliment machen, daß sie die von ihnen den Studenten, Kunstscha ffenden und Kunstbe trachtern empfohlene Einführung in die phil. Ästhetik zu einem nachgerade spannend zu nennenden Unternehmen im Sinne eines studium generale der Ästhetik überhaupt gestalten.

M. Trombino, Forscher in Sachen Humanwissenschaften an der Universität Rom und Dozent an Kunsta kademien, z. Z. in Bologna, gibt unter dem Titel „Die Ästhetik: Geschichte und Probleme“ (21–133) eine didaktisch glänzend aufgebaute Übersicht über die abendländische Denkbemühung zum ästhetischen Phänomen. Zwischen die Kapitel über das einschlägige Denken bei Platon, Aristoteles, Plotin, Vico, Kant, Schopenhauer, Kierkegaard und Nietzsche plaziert er Kapitel reflexiv-systematischen Inhalts, die er, im Anschluß an die behandelten Denker, mit präzisen Thesen und ebensolchen Problemstellungen ausstattet: vom Kennenlernen zur kritischen Rezeption also. Etwas irritiert reg striert man den völligen Ausfall Schellings wie überhaupt der Romantik.

Der erste „Kontrapunkt“ (137–171) stammt von A. Macauda, Dozentin in Palermo, und greift in zwei engagiert geschriebenen Kapiteln die These Trombinos an, die meint, die Ästhetik sei eine humanistische Disziplin, weil sie die Selbstdarstellung („espressione“) des Menschen im Kunstwerk studiere. Die Autorin stellt unter dem Titel „Um eine ontologische Ästhetik“ die Frage, ob nicht die Auffassung Martin Heideggers vom Ursprung des Kunstwerkes und vom Wesen der Dichtung die Situation der Kunst in der Ära der Postmoderne adäquater interpretiere, wo sie im Kunstwerk das Ereignis und die Enthüllung des Seins und in der (wahren) Poesie das „Seinsverständnis“ sehe. Dazu das abschließende Bedauern, daß die Kunst als bevorzugter „Ort der Wahrheit des Seins“ ihren Primat gegenüber den zuhandenen Seienden gegenwärtig verliert, weil sie in den Status multiplizierbarer Ware hineingleitet . . .

Völlig anders der zweite „Kontrapunkt“ (173–226) „Materie und Form“ von E. Guarneri, Ordinarius am Lyzeum „Meli“ in Palermo. Er plädiert heftig für das Postulat, daß die Ästhetik von der Philosophie zu lösen und als Wissenschaft zu betreiben sei und verfolgt, vom Formalismus Kants ausgehend, die einschlägigen Bestrebungen im 19. und 20. Jahrhundert, von J. F. Herbart über die Gestaltpsychologie, zu dem „reinen Hören“ (Hanslick) und „reinen Schauen“ (Wölfflin), zum Strukturalismus, dem russischen Formalismus und zur Prager linguistischen Schule. Im 2. Kapitel bringt er den „Beitrag des Marxismus“, da er sich zu den Prinzipien des „klassischen Marxismus“ bekennst. Kunst besitzt für ihn einen „integral geschichtlich-sozialen Charakter“ (197). In gedrängter Form kommen L. Trotzky, A. Gramsci, G. Lukacs und Th. W. Adorno zu Abhandlung mit einer abschließenden Herausarbeitung der Antithetik und Dialektik, die zwischen Stoff und Form des Kunstwerkes herrscht.

Man muß auch diesem Band der Reihe bescheinigen, nebst der notwendigen Basisinformation über die markanten Stationen der Denkbemühung zur Ästhetik eine ansprechende, in ihrer kontroversiellen Form geradezu spannende Einführung in die Probleme und Positionen heutiger Ästhetik zu bieten.

Linz

Georg Wildmann

KIRCHENGESCHICHTE

■ MOLLAT DU JOURDIN MICHEL/VAUCHEZ ANDRÈ (Hg.), *Die Zeit der Zerreißproben (1274–1449)*. (Die Geschichte des Christentums Bd. 6). Herder, Freiburg 1991. (912, zahlr. Abb.). Ln. DM 248.–, Subskription DM 198.–

Sehr bewußt wird hier keine Geschichte der Kirche, sondern eine Geschichte des Christentums geboten. Nicht nur die römisch-katholische Kirche, sondern auch die „anderen Zweige der christlichen Familie“ kommen ausgiebig zur Darstellung, nicht nur Päpste und Kirchenpolitik, sondern auch Fragen der Evangelisation und des religiösen Lebens werden eingehend berücksichtigt.

Von dem auf insgesamt 14 Bände berechneten Werk wurde zunächst Band 6 vorgelegt, der die Epoche von 1274 bis 1449 erfaßt. Mit den beiden angeführten